Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW.68, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher:

Schriftleitung: Amt Lützow 3394. Geschäftsstelle: Amt Lützow 3218.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenexpeditionen zum Preise von 40 Pf. für die achtgespaltene Nonpareillezeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Markenkammzeile entgegen. Zuschriften für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 209. [52. Jahrgang.] Freitag den 5. September 1913. [52. Jahrgang.] Nr. 209.

Berlin, den 4. September.

Rundschau im Auslande.

Die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel.

Die Türkei und Bulgarien.

Konstantinopel, 3. September. Die bulgarischen Delegierten General Sawow und Toschew sind mit ihren militärischen Beiräten Oberst Papadopow und Major Nikolow und dem finanziellen Beirat Kokchew heute hier eingetroffen. Sie wurden von Natschewitsch und dem Generaldirektor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Aeußern Salih Bei empfangen. Eine Kompagnie erwies General Sawow die militärischen Ehrenbezeigungen.

Dedeagatsch.

Athen, 3. September. Gegenüber gestern verbreiteten Gerüchten, daß die Türken Dedeagatsch besetzt und das griechische Küstenpanzerschiff Spetzai versenkt hätten, wird mitgeteilt, daß vorgestern türkische Schiffe vor Dedeagatsch erschienen, aber, nachdem sie gesehen hatten, daß griechische Schiffe dort lägen, wieder abgefahren seien. Kommandant Ghinis machte der Regierung davon Mitteilung und erhielt Instruktionen. Der Ministerrat unter Vorsitz von Venizelos hat beschlossen, in einer Note von den Mächten die Regelung der Frage betreffend Besetzung von Dedeagatsch zu erbitten, da die Räumungsfrist abgelaufen sei. — Die Flotte liegt unter Dampf. Die Regierung hat beschlossen, die Veröffentlichung des Erlasses über die Entlassung der Reserven aus sanitären Gründen zu verschieben. — General Dusmanis, bisher Chef des Königlichen Hauptquartiers, ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Die türkischen Finanzen.

Konstantinopel, 3. September. Wie „Tasvir i Efkar" erfährt, unterhandeln einige Banken, deren Namen das Blatt nicht bekannt geben will, mit der Pforte wegen eines Vorschusses von drei Millionen Pfund, der durch Einnahmen aus dem Zehnten und den Zöllen sichergestellt werden soll. Die Unterhandlungen sollen bereits ziemlich weit fortgeschritten sein.

Rumänen und Bulgaren.

Sofia, 3. September. Die bulgarische und die rumänische Regierung sind übereingekommen, daß die durch die rumänischen Truppen der bulgarischen Bevölkerung zugefügten Schäden von gemischten Lokalkommissionen und im Falle von Meinungsverschiedenheiten durch eine höhere Kommission abgeschätzt werden sollen. Die höhere Kommission wird aus Delegierten der bulgarischen und der rumänischen Regierung sowie aus den Lokalbehörden bestehen. Ihre Entscheidungen werden endgültig sein.

Bukarest, 4. September. Für den Ankauf ländlicher Grundstücke in dem annektierten Gebiete, deren Besitzer nach Bulgarien auswandern wollen, ist ein Kredit von 1 500 000 Fr. eröffnet worden.

Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt 554, darunter 57 neue; 23 Fälle verliefen tödlich, in 19 Fällen trat Genesung ein. Außerdem liegen noch 59 Kranke in den Militärlazaretten.

Serbien und Montenegro.

Belgrad, 3. September. (Meldung des Preßbureaus.) Der montenegrinische Ministerpräsident Wukotitsch, der sich in der letzten Zeit zum Zwecke der Festsetzung der Grenze zwischen Serbien und Montenegro in Belgrad aufhielt, mußte zur Erledigung der laufenden Geschäfte heute nach Cetinje zurückkehren. Die Regelung der Grenzfrage ist auf später verschoben worden. Sie wird sich auf Grund des bisher zwischen Serbien und Montenegro bestehenden freundschaftlichen Uebereinkommens vollziehen. Andernfalls ist ein Schiedsgericht in Aussicht genommen.

Belgrad, 3. September. Das „Amtsblatt" veröffentlicht eine umfangreiche Königliche Verordnung über die Verwaltung der neuerworbenen Gebiete, die bis zu der legislativen Angliederung dieser Gebiete in der nächsten ordentlichen Skupschtinsession Gesetzeskraft behalten wird.

Cetinje, 3. September. (Amtlich.) In der Demobilisierungsproklamation spricht der König seiner tapferen Armee für ihre heldenmütige Haltung in den zwei innerhalb eines Jahres geführten Kriegen seine tiefe Dankbarkeit aus und sagt mit Bezug auf Skutari: Als das irregeleitete Europa verlangte, daß unsere Fahne vom Maste heruntergeholt werde, haben wir trotzdem nicht darauf verzichtet, noch auf unsere historischen Rechte. Der König hebt ferner die Mitliebe der Griechen hervor und ermahnt die Soldaten, sich jetzt der friedlichen Kulturarbeit zu widmen, aber die Waffen stets bereit zu halten. Er schließt mit den Worten: Es leben meine Falken, die Hoffnung des Vaterlandes und die Freude und der Stolz meiner alten Tage.

Die Balkangreuel.

Belgrad, 3. September. Wie das Serbische Preßbureau mitteilt, erklärt die serbische Regierung kategorisch, daß sie sich niemals gegenüber einer Untersuchungskommission ablehnend verhalten habe, sondern im Gegenteil wünsche, daß eine unparteiische Kommission Untersuchungen über die bulgarischen Grausamkeiten anstelle, unter denen Serben und Griechen so viel zu leiden gehabt hätten. Serbien und Griechenland hätten alles Interesse daran, die bulgarischen Grausamkeiten der ganzen zivilisierten Welt zur Kenntnis zu bringen. Wenn das Werk der Kommission fehlgeschlagen sei, so liege der Grund dafür in einem der Kommissionsmitglieder, einem erklärten Feinde sowohl Serbiens als Griechenlands, der durch seine feindselige Haltung ihnen gegenüber in Wort und Schrift bereits bekannt sei. Uebrigens sei die Zusammensetzung der Kommission erst bekannt geworden, als sie sich in Belgrad vorgestellt habe. Kein Land würde in einer solchen Kommission ein Mitglied dulden können, dessen parteiische Voreingenommenheit und feindselige Gesinnung ihm bereits bekannt seien.

Interparlamentarische Konferenz.

Haag, 3. September. Die Achtzehnte Interparlamentarische Konferenz wurde heute hier eröffnet. Lord Weardale, Präsident des Interparlamentarischen Rats, schlug vor, den Deputierten Tydeman, Mitglied der niederländischen Gruppe, zum Vorsitzenden zu ernennen. Die Konferenz sandte ein Huldigungstelegramm an Königin Wilhelmina ab. Tydeman stellte in seiner Eröffnungsrede fest, daß die Zunahme der Prüfungen anbauere. Er glaube indessen nicht, daß der Einfluß der Interparlamentarischen Union abgenommen habe; man müsse jedoch kämpfen gegen die Traditionen des Chauvinismus und der materiellen Interessen, um eine Umwälzung in den Ideen herbeizuführen. Er hoffe, daß die Konferenz an einer Ersetzung der Gewalt durch das Recht mitwirken werde, zum Nutzen der ganzen Menschheit. Ministerpräsident Cort van der Linden hieß die Konferenz namens der Regierung willkommen und besprach die Schwierigkeiten, die den Bestrebungen der Interparlamentarischen Union entgegenstanden. Das Ziel sei um so edler, je schwieriger es zu erreichen sei. Er hoffe, daß die Konferenz einen wichtigen Schritt verzeichnen könne auf dem Wege zur Verwirklichung der allgemeinen Wohlfahrt, die durch gutes Einvernehmen und den Frieden unter den Völkern zu erreichen sei.

Haag, 3. September. Die Interparlamentarische Konferenz faßte heute einstimmig verschiedene Beschlüsse, zunächst eine Resolution betreffend das Regime der Meerengen und Seekanäle auf Grund eines Referats des Grafen Penha Garcia (Portugal). Auf Grund dieser Resolution wird der nächsten Konferenz der endgültige Entwurf eines völkerrechtlichen Vertrages über die Grundsätze, die schon jetzt von den Kulturstaaten angenommen werden könnten, vorgelegt werden. Darauf wandte sich die Konferenz der Frage, betreffend Erklärung einer ewigen Neutralität, zu; Referent Dr. Munch (Dänemark). Ferner wurden Rechte und Pflichten der Neutralen während eines Seekrieges behandelt; Berichterstatter Dr. Van Houten (Niederlande). Am Nachmittag gab der Verwaltungsrat des Internationalen Schiedsgerichtshofes einen Empfang im Friedenspalast. Lord Weardale dankte im Namen der Konferenz für die Aufnahme, die sie gefunden, der Präsident des Verwaltungsrates, Ministerpräsident Cort van der Linden, verlas eine Depesche des Kaisers von Rußland, die den Dank für die ihm von dem Verwaltungsrat gelegentlich der Eröffnung des Friedenspalastes dargebrachten Huldigungen aussprach.

Die Kämpfe in China.

Nanking, 4. September. (Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft.) Die von den Rebellen völlig ausgeplünderte Stadt ist von den Truppen der Generale Changshun, Hsüpaochun und Fengkuochang besetzt worden. Entgegen anderen Meldungen sind Changhsun und Fengkuochang selber noch nicht in Nanking eingezogen. Seitdem die Befehlshaber schärfer gegen die Plünderer einschreiten, ist die Stadt etwas ruhiger geworden. Der Rest der Aufständischen ist nach dem letzten Gefecht außerhalb des Südtors abgezogen.

Schanghai, 4. September. (Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft.) In letzter Zeit ist ein Wiedererwachen des Konfuzianismus in allen Provinzen bemerkbar. Die Bewegung ist so weit erstarkt, daß ihre Führer eine Eingabe an das Parlament gemacht haben, die die Erhebung der Lehre des Konfuzius zur Staatsreligion fordert. Die christlichen Kreise in China erheben gegen diese Bestrebung energischen Protest, da ein solcher Akt unvereinbar sei mit der im vorigen Jahre verkündeten Religionsfreiheit. Gestern veranstaltete die Konfuziusgesellschaft in Peking eine eindrucksvolle Feier. Die führenden Staatsmänner hielten dabei Ansprachen. Auch Yuanschikai hatte einen Vertreter entsandt.

Winzerunruhen in Frankreich.

Paris, 4. September. Die revolutionäre Bewegung der Winzer im Departement Aube gegen das Gesetz, das ihren Wein von der Champagnerbereitung ausschließt, hat in den letzten Tagen sehr an Ausdehnung gewonnen. In sechs Ortschaften wurden stürmische Versammlungen abgehalten, die damit endeten, daß die Maires und Gemeinderäte sich bereit erklärten, ihre Aemter niederzulegen. Die durch diese Amtsniederlegung hervorgerufene Unordnung in der Verwaltung soll die Regierung veranlassen, das den Winzern verhaßte Gesetz außer Kraft zu setzen.

Sanchez Alegre begnadigt.

Madrid, 3. September. Der König hat sechs zum Tode Verurteilte begnadigt, darunter Sanchez Alegre, der am 13. April das Attentat auf den König verübt hat.

Die Spanier in Marokko.

Ceuta, 3. September. Aufständische griffen gestern eine Proviantabteilung an, die sich in die weiter vorgeschobenen Stellungen begeben wollte. Von den Bedeckungsmannschaften wurde ein Soldat getötet, ein Leutnant, ein Adjutant und neun Soldaten wurden verwundet.

Von der türkischen Flotte.

Barrow, 3. September. Das türkische Großlinienschiff „Reschadieh" ist heute auf der Werft Vickers vom Stapel gelaufen. Das Schiff hat eine Länge von 520 Fuß, eine Wasserverdrängung von 23 000 t und eine Geschwindigkeit von 21 Seemeilen.

Aus Persien.

Teheran, 3. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die persische Regierung ist bereit, Salar ed Dauleh eine Pension von 8000 Tomans zu zahlen und ihm alle Besitzungen, die ihm unbestritten gehören, zurückzugeben. Der Arzt, der Salar ed Dauleh untersuchte, bezeichnete ihn als schwindsüchtig.

Kleinere politische Nachrichten.

Aus Triest wird gegenüber den Blättermeldungen amtlich festgestellt, daß vorgestern nach der Versammlung in dem Slovenischen Vereinshause eine Demonstration vor dem italienischen Konsulate nicht stattgefunden hat, da die Demonstranten von der Polizei verhindert worden seien, zum Konsulate vorzudringen, und zerstreut worden seien. — In Nancy ist Generalmajor Danlsow, Generalquartiermeister im Generalstab der russischen Armee, gestern nachmittag angekommen, um an den Manövern der 11. Division, die heute beginnen, teilzunehmen. — Aus Sebastopol sind der bulgarische Kreuzer „Nadeshda" und die beiden bulgarischen Torpedoboote, die dort vor den Rumänen Zuflucht gesucht hatten, gestern wieder ausgelaufen. — Nach einer Meldung aus Johannesburg sind drei hervorragende Mitglieder der Arbeiterpartei verhaftet worden im Zusammenhang mit einer Versammlung am Sonnabend, bei der heftige Reden gehalten worden waren. Die Arbeiterpartei erließ ein Manifest, in dem sie zum Kampfe für Rede- und Preßfreiheit auffordert.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsversicherungsamts, Wirklichen Geheimen Oberregierungsrats Dr. Dr. Kaufmann, fand am 3. September cr. im Reichsversicherungsamt eine Konferenz zwischen Vertretern des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften und der verschiedenen deutschen Krankenkassenverbände statt. Es handelte sich darum, nach wiederholten Verhandlungen des Reichsversicherungsamts mit den einzelnen Verbänden die Beziehungen zwischen den Berufsgenossenschaften und Krankenkassen beim Heilverfahren für Unfallverletzte allgemein vertraglich zu regeln (§§ 1513, 1501, 1503 der Reichsversicherungsordnung). Die Beratungen waren von dem Gedanken geleitet, die Heilbehandlung der Unfallverletzten möglichst wirksam zu gestalten, die Uebernahme des Heilverfahrens durch die Berufsgenossenschaft innerhalb der Wartezeit in den hierfür geeigneten Fällen zu fördern und ein möglichst einträchtiges Zusammenarbeiten von Berufsgenossenschaften und Krankenkassen auf diesem Gebiete sicherzustellen. Die Vertreter aller Verbände waren darin einig, daß die neue Vorschrift der Reichsversicherungsordnung, wonach als Ersatz für Krankenpflege drei Achtel des Grundlohns gelten, nach dem sich das Krankengeld bestimmt, weder für die Berufsgenossenschaften noch für die Krankenkassen eine Quelle der Bereicherung werden dürfe. Für das Eingreifen der Berufsgenossenschaften in die Heilbehandlung gemäß § 1513 der Reichsversicherungsordnung sollen auch in Zukunft die vom Reichsversicherungsamt unter dem 14. Dezember 1911 aufgestellten Leitsätze im wesentlichen maßgebend bleiben. Die Entschädigung der Berufsgenossenschaften für die Uebernahme des Heilverfahrens innerhalb der ersten 13 Wochen nach dem Unfall soll aber grundsätzlich auf den Ersatz des im Einzelfall immittelbar entstandenen Aufwandes bis zur Höhe von drei Achteln des oben erwähnten Grundlohnes beschränkt bleiben. Ist der Aufwand nicht nachweisbar, so sind Pauschbeträge, deren Höhe nach Ablauf eines Jahres durch das Reichsversicherungsamt in Gemeinschaft mit den beteiligten Verbänden nachgeprüft werden soll, zu gewähren. Die gleichen Gesichtspunkte sollen für die Fälle gelten, in denen die Berufsgenossenschaften den Krankenkassen gemäß §§ 1501, 1503 des Gesetzes ersatzpflichtig werden. Es wurde beschlossen, dieses Abkommen, dessen hohe Bedeutung für eine möglichst schnelle und vollkommene Heilung der Unfallverletzten und für eine sachgemäße Regelung der weitverzweigten geschäftlichen Beziehungen zwischen Berufsgenossenschaften und Krankenkassen allseitig anerkannt wurde, vorläufig bis zum 31. Dezember 1914 für die vertragschließenden Verbände und die von ihnen vertretenen Versicherungsträger verbindlich sein zu lassen. Man hofft dann nach den inzwischen gemachten Erfahrungen das Abkommen noch weiter ausbauen zu können.

Günstige Aussichten für tüchtige Aerzte bieten sich zurzeit in Deutsch-Ostafrika. An eine private Niederlassung von Aerzten ist allerdings an den meisten Orten einstweilen noch nicht zu denken, obwohl vereinzelt gewisse Vereinigungen, z. B. Pflanzerverbände, wie auch das Gouvernement sich zur Gewährung von festen Zuschüssen oder zur Garantierung eines Mindesteinkommens für Privatärzte verpflichtet haben. Zum allgemeinen ist die europäische Bevölkerung der Kolonie noch zu gering, sind die Entfernungen der einzelnen Niederlassungen noch zu groß und die Verkehrsverbindungen noch zu unvollkommen, als daß ein Privatarzt ohne solche Garantien hier sein Auskommen finden könnte.

Demgegenüber ist die pekuniäre Lage des beamteten Arztes, des sogenannten Regierungsarztes, eine durchaus günstige zu nennen.

Nach den bestehenden Besoldungsvorschriften kann der Regierungsärzten, denen die Ausübung von Privatpraxis gestattet ist, ein über das Anfangsgehalt der übrigen höheren Beamten erheblich hinausgehendes Gesamteinkommen von 9600 ℳ vom Beginn ihrer Tätigkeit an garantiert werden. Das Diensteinkommen steigt allmählich bis zu einem Endgehalt von 13 400 ℳ. Dazu treten die durch das Kolonialbeamtengesetz geregelten Pensions- und Versorgungsansprüche,

---

Die Dennewitzer Schlacht.

Am 6. September 1813.

Die Schlacht, die am 6. September 1813 bei Dennewitz geschlagen wurde, gehört zu den glänzendsten Waffentaten der preußischen Armee. Mit unübertrefflicher Tapferkeit kämpften hier zwei preußische Armeekorps gegen einen von dem tapfersten Marschall Napoleons geführten Gegner, der ihnen an Zahl bedeutend überlegen war. Der Geist, der an diesem Tage die preußischen Freiheitskämpfer beseelte, war ein so ausgezeichneter, von wärmster Vaterlandsliebe durchglühter, daß sich bei dem Namen Dennewitz die Schaft jedes Patrioten höher heben muß. Aber der Preis, um den gefochten wurde, war der größten Kraftanstrengung wert. Es handelte sich von neuem um den Besitz der preußischen Hauptstadt, die der französische Kaiser durchaus in seine Gewalt bringen wollte. Napoleon war nicht darüber im Zweifel, daß der eigentliche Nerv des Krieges gegen ihn in Preußen liege. Er legte deshalb großen Wert auf die Eroberung Berlins und der Mark. Wollte sein Heere in den eigentlichen Sitz der allgemeinen Begeisterung für die Befreiung Preußens und Deutschlands vom fremden Joche, in Berlin, eindrangen, so war dies ein schwerwiegender Erfolg für ihn, der insbesondere Küstrin und Stettin entsetzt und die schlesische Armee wahrscheinlich veranlaßt haben würde, von dem Vormarsch gegen die Elbe abzulassen und sich nach der Mark zu wenden. Der erste Versuch des französischen Eroberers, Berlin zu nehmen, war durch die Schlacht bei Großbeeren vereitelt worden. Er wollte jetzt diese Scharte wieder auswetzen und beabsichtigte anfangs, selbst die Führung der für den neuen Vorstoß gegen die preußische Hauptstadt bestimmten Truppen zu übernehmen. Hätte er diesen Vorsatz ausgeführt, so wäre Berlin vermutlich in seine Hände gefallen und das von schwedischen Kronprinzen Bernadotte geführte Nordheer für lange Zeit mattgesetzt worden. In einem Gespräch, das Bernadotte mit Moreau auf dessen Reise zum Hauptquartier der böhmischen Armee kurz vor der Schlacht bei Großbeeren in Oranienburg führte, äußerte er sich: „Nie werde ich mich den Kaulenschlägen Napoleons, die ihm so oft gelungen sind, preisgeben. Ich werde ihm nur mit einem langsamen, methodischen Kriege entgegenwirken und einen für ihn unfaßbaren Insurrektionskrieg auf seiner Flanke und seinen Verbindungslinien organisieren." Daß bei solchem Verfahren das Schicksal Berlins und der Mark besiegelt gewesen wäre, wenn sich der Kaiser selbst gegen Bernadotte gewendet hätte, kann kaum einem Zweifel unterliegen. Zum Glück für die Sache der Verbündeten machte ihm das schlesische Heer unter Blücher so viel zu schaffen, daß er seinen Plan aufgab und dem Marschall Ney an Stelle des bei Großbeeren geschlagenen Marschalls Oudinot die Leitung des Unternehmens gegen Berlin übertrug.

Ney traf am 3. September im Lager bei Wittenberg ein, bis wohin die bei Großbeeren geschlagenen Truppen Oudinots zurückgegangen waren. Er brachte Verstärkungen mit und traf sofort die nötigen Anordnungen zum Vormarsch gegen die preußische Hauptstadt. Seine Armee bestand aus dem 4. (Bertrand), dem 7. (Reynier) und dem 12. französischen Korps (Oudinot). Außerdem war ihr noch die polnische Division Dombrowski zugeteilt, die aus 4 Bataillonen Infanterie und 2 Ulanenregimentern bestand. Die Gesamtstärke der französischen Streitkräfte bezifferte sich auf rund 75 000 Mann. Man muß staunen, daß der französische Kaiser eine Streitmacht von dieser Stärke für ausreichend hielt, um das vorwärts von Berlin stehende Nordheer zu schlagen, obschon dessen Stärke auch nach Abzug der zur Belagerung von Magdeburg, Stettin, Küstrin und nach der Niederelbe entsandten Truppen immer noch mehr als 100 000 Mann betrug. Aber Napoleon gab sich trotz der Niederlage von Großbeeren der zuversichtlichen Erwartung hin, daß es dem ruhmgekrönten Fürsten von der Moskwa unschwer gelingen würde, das Nordheer im ersten Anlauf über den Haufen zu rennen und bis hinter Berlin zurückzuwerfen.

Bei einer Heerschau am 4. September sprach Ney seinen Truppen Mut ein und sagte ihnen, daß er sie sofort gegen den Feind führen würde. Schon in der Nacht zum 5. September befahl er den Aufbruch. Die Straße, auf der der Anmarsch der Hauptmacht der Franzosen erfolgte, führt von Wittenberg über Zahna, Seyda und Dennewitz nach Jüterbog. Das Gelände ist hier wellenförmig und sandig, mit kleineren Fichten- und Kiefernschonungen bewachsen und von sumpfigen Niederungen durchzogen, durch welche Bäche fließen, die schon an der Quelle ziemlich tief sind und für alle Truppengattungen unpassierbar sind. Ein solcher starker Bach, in sehr sumpfigem Wiesengrunde kaum merkbar fließend — die Ager oder Aa — entsteht bei Niedergörsdorf (etwa ½ Meile westlich von Dennewitz), zieht von hier östlich über Dennewitz und Rohrbeck und wendet sich 4000 Schritt hinter Rohrbeck nördlich nach Jüterbog, wo er ein viel ausgedehnteres Wiesengelände übergeht, auf dem die Stadt Jüterbog liegt. Dieses Flüßchen, die Ager, ist nur bei Dennewitz, Rohrbeck und an einigen anderen Stellen im freien Felde weiter unterhalb auf Brücken passierbar.

Die Truppen des Nordheeres standen, als Ney den Vormarsch auf Berlin befahl, in einer sehr weit ausgedehnten Stellung, die von Dahme und Zahna (südlich von Jüterbog) über Köpping, Rödsdke und Naaben bis Belzig reichte. Das vierte preußische, unter dem Befehl des Generals Tauentzien stehende Armeekorps stand auf dem linken Flügel bei Dahme und hatte seine Vortruppen bis Zahna vorgeschoben. Rechts von Tauentzien stand das dritte preußische, vom Generalleutnant von Bülow geführte Korps bei Köpping, Marzahne und Großstädt. Weiter rechts, bei Mochau, standen die Russen unter Winzingerode, noch weiter rechts rückwärts bei Rödsdke und Naaben die Schweden. Eine unter dem Befehl des Generals Hirschfeldt stehende Abteilung war bei Belzig postiert. Das Hauptquartier des Kronprinzen Bernadotte befand sich in Naabenstein. Der Führer des Nordheeres hatte den Sieg von Großbeeren wenig benutzt. Er war dem geschlagenen Feinde so langsam gefolgt, daß die Armee in 11 Tagen kaum 11 Meilen zurückgelegt hatte und sich jetzt wieder in der Lage befand, vom Gegner angegriffen zu werden.

Marschall Ney stieß am 5. September bei Zahna auf die unter dem Befehl des Generals Dobschütz stehenden preußischen Vortruppen. Diese, 6 Bataillone, 4 Eskadrons und 8 Geschütze stark, waren vom General Bülow noch durch 6 Eskadrons verstärkt worden. Dennoch konnte sich diese geringe Streitkraft gegen die gewaltige feindliche Uebermacht nicht lange halten. Sie ging bis Zalmsdorf (hinter Zahna) zurück, wo inzwischen auch das Korps von Tauentzien eingetroffen war, das am Tage zuvor vom Kronprinzen Befehl erhalten hatte, von Dahme nach der Gegend von Dennewitz zu marschieren. General Tauentzien war für seine Person nicht bei den Truppen; er war nach dem Hauptquartier Bernadottes geritten. Als rangältester General übernahm daher Dobschütz den Befehl über das ganze Korps. Die Gesamtstärke seiner Truppen betrug jetzt rund 14 000 Mann (16 Bataillone, 23 Eskadrons und 36 Geschütze). Auch diese Macht war immer noch viel zu schwach, um die Franzosen, die gegen 2 Uhr Nachmittags zu 50 000 Mann hier versammelt hatten, aufzuhalten. Sie würde aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn Marschall Ney seine große Uebermacht zu einem sofortigen Angriff benutzt hätte, im ersten Anlauf über den Haufen gerannt worden sein. Der französische Heerführer aber war hier gegen seine sonstige Gewohnheit etwas zu vorsichtig. Er glaubte aus der festen Haltung der Preußen schließen zu müssen, daß hinter ihnen starke Reserven stünden, und zögerte mit dem Angriff. Dadurch gewann General Dobschütz Zeit, seine Truppen zu ordnen und dem Gegner energisch die Zähne zu weisen. Bei der großen Ueberlegenheit des Feindes konnte er auf die Dauer seine Stellung jedoch nicht behaupten. Er ging in guter Ordnung, freilich auch nicht ohne ernste Verluste, bis Jüterbog zurück, wo er dicht vor der Stadt auf den sogenannten Windmühlenbergen am Abend ein Lager bezog. Die Franzosen verfolgten die zurückgehenden Preußen nicht bis dorthin. Sie blieben bei Seyda und Neuendorf (an der Straße von Zahna nach Jüterbog) stehen, den weiteren Vormarsch auf den folgenden Tag verschiebend.

General von Bülow war, als er in seinem Hauptquartier das heftige Geschützfeuer hörte, sofort nach dem Kampfplatze geritten und hatte hier, von einer Anhöhe aus, den Gang des Gefechtes beobachtet. Er hatte erkannt, daß eine starke feindliche Armee im Vormarsch begriffen war, und daß alles darauf ankam, ihr sofort mit größtem Nachdruck entgegenzutreten und ihren weiteren Marsch aufzuhalten. Daß der Führer des Nordheeres es nicht auf einen ernsten Zusammenstoß mit dem heranrückenden Gegner ankommen lassen würde, stand für Bülow fest. Er faßte daher den Entschluß, am folgenden Tage auf eigene Verantwortung im Verein mit Tauentzien, auf dessen Mitwirkung er rechnen konnte, dem Feinde auf den Leib zu rücken und ihn zurückzuwerfen. Es war ein sehr kühner Entschluß, denn das 3. und das 4. preußische Armeekorps hatten zusammen nur eine Stärke von ungefähr 50 000 Mann, waren also bedeutend schwächer als das Heer des Marschalls Ney. Es war zudem ein Wagnis, das für Bülow, wenn es fehlschlug, die bedenklichsten Folgen hätte haben können. Er stand unter dem Oberbefehl Bernadottes und war nicht befugt, nach eigenem Ermessen angriffsweise gegen den Gegner vorzugehen. Im Falle einer Niederlage wäre ihm die Verurteilung durch ein Kriegsgericht so gut wie sicher gewesen. Trotz dieser Gefahr, die über seinem Haupte schwebte, führte der mutige, nur an das Wohl des Vaterlandes denkende Mann seinen Vorsatz aus. Er verständigte sich mit Tauentzien über die gemeinsam zu treffenden Maßnahmen und sandte dann einen seiner Generalstabsoffiziere, den Major Reiche, nach Naabenstein, um dem Kronprinzen seinen Entschluß zu melden und ihn zu bitten, den Angriff mit dem ganzen Nordheere zu unterstützen. Major Reiche traf erst spät in der Nacht zum 6. September in Naabenstein ein. Bernadotte machte, als er die Meldung Bülows entgegennahm, ein sehr bedenkliches Gesicht, billigte aber schließlich den Entschluß Bülows. Die Unterstützung der preußischen Truppen durch die übrigen Abteilungen des Nordheeres verweigerte er jedoch nicht von, er gab sogar der bei Kropstädt (2½ Meilen westlich von Jüterbog) stehenden, zum Korps Bülow gehörigen Brigade Borstell den Befehl, stehen zu bleiben und nicht zu Bülow zu stoßen, obschon dieser aller seiner Truppen dringend bedurfte. Dies mußte den Führer des 3. preußischen Korps natürlich erbittern, konnte aber an dem Vorsatze, den er gefaßt, nichts ändern. Er traf vielmehr mit der größten